

EVA ALMSTÄDT

Ostseerache

Pia Korittkis dreizehnter Fall



BASTEI ENTERTAINMENT 

»Ich hatte das eigentlich für Samstagabend geplant. Für unser Essen zu zweit. Und als du sagtest, dass Felix hier sein würde und unser gemeinsames Essengehen ausfällt, war ich beinahe erleichtert. Ich wollte es noch mal aufschieben. Ich bin nämlich doch ein Feigling. Wenigstens in dieser Hinsicht.« Er holte tief Luft und blickte ihr in die Augen. »Ich möchte, dass wir heiraten, Pia.«

»Ist das ein Antrag?«, fragte sie perplex.

»Ja.« Er sah kurz zu Boden. »Ein spontaner Heiratsantrag mitten in einer Pfütze von Bier. Daran werden wir uns ewig erinnern. Hoffe ich.« Er sah sie forschend an.

»Ja«, sagte sie. Ihr Herz klopfte.

»Du meinst, du willst mich wirklich heiraten?«

»Ja. Ich will.«

»Okay. Das ist gut.« Er atmete auf, lächelte. »Damit haben wir es doch beinahe schon geschafft, oder?«

Flora hatte nicht mit der Aufbewahrungswut ihrer Mutter gerechnet. Sie selbst besaß nur zwei Koffer voll Kleidung und Wäsche, ein paar Kartons mit Kleinkram und Akten, ihr Sofabett, einen Schreibtisch mit Stuhl. Dazu den Laptop, den sie auch für ihre Arbeit brauchte. Erinnerungsgegenstände bewahrte sie nicht auf, und auch Küchenutensilien hatte sie nie angeschafft, waren sie in der WG doch reichlich vorhanden gewesen. Dieses Haus dagegen erschlug sie förmlich mit seinem Inventar, angefangen bei der überreichlichen Möblierung. Wer benötigte denn drei Tische mit jeweils vier bis sechs Stühlen in Küche, Esszimmer und auf der Terrasse? Zwei Sofas, einen Drei- und einen Zweisitzer, zwei Sessel, diverse Tischchen und Truhen? Eine Einbauwand aus rötlichem Holz nahm eine gesamte Wand ein. Jedes Fach war randvoll mit ... ja, mit was eigentlich? Wenn diese Dinge ihre Kindheit repräsentieren sollten, waren sie in ihrem Gedächtnis ausgelöscht. Flora hätte schwören mögen, dass sie den lila Aschenbecher aus Murano-Glas, die Porzellankerzenhalter mit den tanzenden Engeln rechts und links, die Bowleschüssel aus orangefarbenem Kunststoff und die Zierteller mit den ländlichen Motiven noch nie gesehen hatte. Und wo waren ihre Sachen gelandet? Die Spielsachen, die Schulsachen?

Bei ihrem ersten Gang durch das Haus hatte Flora zwar ihr ehemaliges Kinderzimmer unter dem Dach gefunden, jedoch leer geräumt wie eine Mönchszelle, nur mit einem schmalen Bett mit Matratze und einem zweitürigen Schrank möbliert. Die Gardinen und bunt gemusterte Vorhänge hingen vor den Fenstern, damit von außen alles normal aussah. Doch in diesem Haus war nichts normal.

Sie hat mich eliminiert, dachte Flora. Jede Erinnerung an mich ausgemerzt. Die Erinnerungen an ihre Tochter versteckt vor der Welt und vor sich selbst ... War das ihre Mutter gewesen oder auch ihr Vater? Hatte er sich daran beteiligt? Flora bekam es zeitlich nicht zusammen: Wann war sie weggeholt worden, und wann hatte ihr Vater sich mit seiner Dienstwaffe erschossen? Es war alles schwer erträglich. Und nun war sie hier. Die Konfrontation mit der Vergangenheit war unausweichlich.

Im Flur im oberen Stockwerk gab es eine Deckenluke mit einem Haken daran. Flora fand den dazugehörigen Metallstab hinter einer Zimmertür, öffnete die Luke und zog an

der Leiter, die sich quietschend entfaltete. Staub rieselte auf Flora herunter.

Auf dem Dachboden war es kühl und feucht. Ein Luftzug strich durch die nicht isolierten Dachpfannen. Eine einzelne Lampe an einem der Balken spendete fahles Licht. Der Spitzboden war so niedrig, dass Flora sich krabbelnd auf die Pappkartons zubewegen musste. Auf ein paar von ihnen stand mit einem dicken blauen Filzstift *Flora* geschrieben.

»Hier bist du also«, murmelte sie. »Was hast du eigentlich zu quaken?« Sarkasmus half. Zumindest so weit, dass sie die Laschen aufziehen und in den ersten Karton hineinschauen konnte. Puppen, Plüschtiere und Puppensachen. Schale, undeutliche Erinnerungen stiegen in Flora auf. Sie fand Kleidungsstücke, Schulsachen, ein Lego-Haus ohne Dach und mit Fenstern aus rotem Kunststoff. Sie meinte, sich daran erinnern zu können, wie sie ihr »Traumhaus« gebaut hatte, und presste die Faust vor den Mund. Barbiepuppen, ein Plastikpferd. »Iltschi«, flüsterte sie, Winnetous schwarzer Hengst. Dass sie weinte, merkte Flora erst, als sie die feuchten Flecken auf ihrer Jeans sah. Sie hatte alle Kartons mit ihrem Namen darauf durchgesehen. Eine einst glückliche und dann abrupt beendete Kindheit. War sie wirklich glücklich gewesen? Diese Gegenstände konnten darüber keine Auskunft geben.

Flora wollte ihre Suchaktion abbrechen. Sie tastete mit dem Fuß schon nach den Leiterstufen, um wieder hinunterzusteigen, als ihr Blick auf drei Kartons an der Stirnseite des Dachbodens fiel. Sie trugen die Aufschrift *Joachim*, wenn sie das im fahlen Licht von hier aus richtig entzifferte. Ihr Vater war tot – und drei Kartons waren alles, was ihre Mutter von ihm aufbewahrte? War Regina mit ihm genauso verfahren wie mit der in Ungnade gefallenen Tochter? Flora krabbelte zu den Kartons und öffnete sie.

Ringordner und lose Papiere. Sie klappte den ersten Ordner auf. Zeugnisse, Verträge, Rechnungen. Dann den zweiten. Ihr stockte der Atem, als sie die Seiten überflog. Das hier ... handelte von ihr. Von dem, was ihr widerfahren war, bevor man sie weggeholt hatte. Bevor ihre Welt zerstört worden war. Ihr Vater war nicht an den Ermittlungen beteiligt gewesen, hatte man ihr erzählt. Er galt als befangen und hatte sich aus allem heraushalten müssen. Und nun hielt sie den Beweis dafür in der Hand, dass er sich nicht heraushalten hatte. Da waren Berichte von offiziellen Stellen, fotokopiert, außerdem handschriftliche Aufzeichnungen, Namen, Aktenverweise, Skizzen, Listen, Fragen ... Ihr Vater hatte Fragen gestellt! Oder, besser noch, er hatte sich letztlich die entscheidende Frage gestellt: Er hatte wissen wollen, ob seine Tochter wirklich schuld an Simon Hertlings Tod war. Der Inhalt des Ordners erzählte vom Suchen, von Zweifeln und vom Hoffen ihres Vaters. Eine systematische und trotzdem verzweifelte Jagd nach Hinweisen, wie Flora diversen handschriftlichen Notizen entnehmen konnte.

Sie blätterte durch die unzähligen Kopien von Berichten und Formularen. Es waren Tatortbeschreibungen, Ausführungen der Spurensicherung, Vernehmungsprotokolle und sogar die Kopie eines Obduktionsberichtes. Flora zögerte kurz, blätterte dann hastig weiter. Stattdessen widmete sie sich einem Stoß ausgedruckter E-Mails. Die Mails waren zwischen ihrem Vater und einer Frau namens Merel hin- und hergegangen. Wer war das? Flora glaubte, diesen Namen noch nie zuvor gehört zu haben. Auch die E-Mail-Adresse verriet ihr nichts. Flora vermutete, dass es sich bei der Frau um eine Kollegin handelte, die ihn bei seinen privaten Nachforschungen unterstützt hatte. In den Mails ging es trotz eines

vertraulichen Tons hauptsächlich um ihren Fall. Beim Lesen traten Flora mehrmals Tränen in die Augen, die sie ungeduldig fortwischte. Ihr Vater hatte anscheinend für möglich gehalten, was sonst niemand in Erwägung gezogen hatte: dass sie unschuldig war.

5. Kapitel

In der Nacht nach der Sichtung der Kartons quälten Flora Alpträume, aus denen sie mehrmals schwitzend und mit rasendem Herzschlag erwachte. Das Gefühl der Beklemmung und die schlechte Stimmung begleiteten sie noch bis weit in den Vormittag hinein. Sie konnte sich nicht auf ihre Arbeit am Laptop konzentrieren, tigerte im Haus auf und ab und starrte minutenlang hinaus auf die stille Dorfstraße. So ging das nicht. Sie musste etwas unternehmen.

Ihre Suche nach einer Frau namens Merel war ergebnislos verlaufen. Doch in den Aufzeichnungen ihres Vaters war immer wieder der Name Bernhard Altmann aufgetaucht, einmal sogar zusammen mit einer Festnetznummer. Flora erinnerte sich an einen Kollegen ihres Vaters, der Bernhard geheißen hatte. Er war mehr gewesen als ein Arbeitskollege, beinahe ein Freund, soweit sie das im Nachhinein beurteilen konnte. Hatte Bernhard Altmann ihrem Vater bei seiner Suche geholfen? War die Telefonnummer ein Wink des Schicksals? Sie könnte die Nummer anrufen. Vielleicht war er noch unter derselben Rufnummer wie damals zu erreichen?

Flora zog ihr Telefon hervor und wählte mit klopfendem Herzen. Das Freizeichen erklang. Immer wieder. Floras Magen rumorte.

»Altmann!«

Wie ein Stromschlag durchfuhr es sie, als der ehemalige Kollege ihres Vaters sich am Telefon meldete. Die Stimme war ihr vertraut. Bernhard Altmann – Bernie! Sofort hatte sie das verschwommene Bild eines großen, braunhaarigen Mannes vor Augen, der ab und zu in dieses Haus gekommen war. Der sie durch die Luft geschwenkt hatte mit seinen Riesenhänden. »Na, du Krümel!« So hatte er sie genannt. Einmal war er abends zusammen mit seiner Frau hier gewesen, und ihre Mutter hatte etwas gekocht und war den ganzen Nachmittag vorher aufgeregt gewesen. Ihr Vater hatte sie deswegen geneckt. »Mach dir doch wegen Bernie keinen Kopp«, hatte er gesagt. »Der isst auch die berühmtesten Schuhsohlen-Schnitzel in der Kantine und findet sie großartig.«

Flora erinnerte sich nicht, ob ihre Mutter das lustig gefunden hatte.

Sie erklärte dem Mann am Telefon, woher sie seine Nummer hatte. Er bestätigte vorsichtig, dass er Joachim Laubner gekannt habe. Dass er ein Kollege gewesen sei. Als er realisierte, dass sie Joachim Laubners Tochter war, wurde er zugänglicher. »Die kleine Flora! Stimmt das wirklich? Wie geht es dir?«

»Mir geht es gut. Aber Mutter hatte einen schweren Herzinfarkt und ist noch in der Klinik. Es wird eine langwierige Geschichte. Deshalb bin ich hier in meinem Elternhaus. Um mich um alles zu kümmern.«

»Oh, das tut mir leid. Ich hoffe, sie erholt sich recht bald wieder. Aber ich freue mich, dass ihr wieder Kontakt zueinander habt. Nach dem ...« Er hielt inne.

»Du meinst, nach Vaters Selbstmord und meinem Aufenthalt in der Psychiatrie?« Wenn Flora etwas in den endlosen Therapiesitzungen und Gruppengesprächen gelernt hatte, dann war es, dass das Herumlavieren um schwierige Themen nichts brachte. Sie hatte sich angewöhnt, ihre Probleme direkt anzusprechen, auch wenn sie ihre Mitmenschen damit manchmal in Verlegenheit brachte.

»Ja«, bekannte er. »Das war furchtbar. Was kann ich für dich tun, Flora? Du rufst doch nicht nur um der alten Zeiten willen an.«

»Ja, stimmt. Ich hab Unterlagen und persönliche Aufzeichnungen meines Vaters gesichtet. Über meinen Fall.« Jetzt zauderte sie doch. »Den Tod dieses Jungen. Simon. Über die ganze schlimme Zeit damals. Ich erinnere mich nämlich immer noch nicht.«

»Ist das nicht auch besser so?«

»Nein. Ich habe Fragen dazu. Können wir uns treffen?«

Schweigen am anderen Ende der Leitung. Flora wartete mit klopfendem Herzen ab.

»Das kommt überraschend«, sagte er. »Aber warum nicht? Wenn es ... wenn du meinst, dass es dir hilft.«

»Das weiß ich nicht«, gab Flora zu. »Doch ich will es versuchen.«

»Wann und wo?«

»Heute Nachmittag? Hier in Niensühn? Du weißt die Adresse sicher noch.«

Zu ihrem Erstaunen stimmte er zu. »Ich wollte sowieso eine Runde Fahrrad fahren. Ich komme gegen fünf Uhr bei dir vorbei. Bis dann.« Es knackte. Er hatte aufgelegt.

Er war Polizist. Wahrscheinlich war er schon in Pension. Trotzdem änderte man sich später wohl nicht. Ihr Vater war auch so gewesen: hilfsbereit, schnell entschlossen, risikofreudig.

Flora sah auf die Uhr. Gerade mal zwölf. Sie wollte heute wie verabredet um vierzehn Uhr in die Klinik fahren. Ihre Mutter mochte keine Überraschungen. Zumindest war das früher so gewesen. Eine Stunde dort, vielleicht anderthalb, dann könnte sie um siebzehn Uhr locker wieder hier sein. Flora sah auf die beiden Kartons auf dem Couchtisch, die sie gestern vom Dachboden heruntergeschleppt hatte. Auf die Stapel Papiere, die sie gesichtet hatte. Es waren Kopien dabei, die ihr Vater unmöglich von offizieller Stelle erhalten haben konnte. Fotos vom Fundort von Simons Leiche, die bei Flora Entsetzen, aber keine Erinnerungen ausgelöst hatten. Ob ihr Vater sie unerlaubt aus Polizeiakten kopiert hatte? Und warum? Hatte er kein Vertrauen in die Ermittlungen seiner Kollegen gehabt? Es waren so viele Fragen, die sie Bernhard stellen wollte. Soweit Flora sich erinnerte, war er ebenfalls kein offizieller Ermittler in dem Fall gewesen, hatte wohl aber teilweise ihren Vater mit Informationen versorgt. War er auf ihrer Seite? Konnte sie ihm die Unterlagen zeigen, oder würde er sie womöglich beschlagnahmen, weil sie sich illegal in ihrem Besitz befanden?

Flora sortierte die Papiere aus, zu denen sie Fragen hatte, und legte den Rest wieder in die Kartons. Sie würde etwas früher losfahren und von dem, was sie Bernhard zeigen wollte, in Eutin Kopien anfertigen. Sicher war sicher. Wenn sie eines gelernt hatte, dann war es, niemandem zu trauen.